

Problembär – Risikobär – toter Bär

JJ3 ist am Montagabend in Mittelbünden abgeschossen worden

Was sich bereits im letzten Herbst abzeichnen begann, ist eingetroffen. Der nach Graubünden eingewanderte Bär JJ3 ist vom Problem- zum Risikobären geworden und wurde abgeschossen.

jüw. Vor 104 Jahren ist der letzte Schweizer Bär im Untereggadin erlegt worden. Am vergangenen Montagabend musste nun wieder ein Meister Petz daran glauben. JJ3, inzwischen fast in aller Leute Munde als Problembär, wurde übers Wochenende von der IKK (siehe Kasten) zum Risikobären umklassiert, was gleichbedeutend mit seinem Todesurteil war. Daraufhin haben Wildhüter das Tier am Montagabend in Mittelbünden erlegt.

Unverbesserlicher «Müllbär»

Seit JJ3 vor einigen Wochen aus dem Winterschlaf aufgewacht war, hat er sich immer wieder bei Häusern in Mittelbünden herumgetrieben und die Gegend nach essbaren Abfällen durchstreift. Dabei zeigte er wenig Scheu vor den Menschen, wodurch es zu mehreren Begegnungen kam. Diese verliefen zwar alle ohne Zwischenfälle, trotzdem schätzten das Bundesamt für Umwelt (Bafu) und das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden das Risiko eines Unfalls mit Menschen als unverantwortbar hoch ein. Selbst Vergrämungsaktionen mit Gummischrot und Knallpetarden zeigten zu wenig Wirkung. Wohl mied der Bär fortan den Ort der Vergrämung, am Abfall tat er sich aber weiterhin göttlich, einfach an einem anderen Ort.

Hier setzen denn Kritiker wie beispielsweise der WWF an. Laut Kurt Eichenberger, Projektleiter Biodiversität beim WWF, kam der Abschuss zu früh: «Die Vergrämungsaktionen hätten weitergeführt werden sollen. Vielleicht hätte man dem Bären tatsächlich die Lust am Abfall nehmen können.» Hannes Jenny vom Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden kann diesem Vorwurf nicht viel abgewinnen: «Seit der Bär vor rund fünf Wochen seine Streifzüge wieder aufgenommen hat, haben wir uns fast rund um die Uhr mit dem Tier beschäftigt. Gleiches haben wir schon im Herbst getan, nachdem wir JJ3 mit einem Sender ausgestattet haben. Wir schätzten



In der Fotofalle abgelichtet – der inzwischen abgeschossene Bär JJ3 auf nächtlicher Tour im vergangenen März bei Surava.

AMT FÜR JAGD UND FISCHEREI GRAUBÜNDEN

das Risiko schlicht als zu hoch ein.» Für Eichenberger ist der zu frühe Abschuss nicht der einzige Kritikpunkt, er bemängelt auch die Information der Bevölkerung zum Umgang mit dem Abfall, welche der Kanton seiner Meinung nach zu wenig offensiv betrieben habe. Jenny findet diesen Vorwurf etwas paradox, schliesslich sei beispielsweise die Kompostierung von organischen Abfällen auch durch den WWF angeregt worden, und im Kompost habe der Bär auch gewühlt. Tatsächlich stellt der Umgang mit Müll, insbesondere mit organischem Abfall und die diesbezügliche Information durch die Kantone, einen wichtigen Punkt im Bärenkonzept dar. Der WWF – und andere Beobachter – bemängeln die entsprechende Arbeit des Kantons. Die Abfälle seien nicht bärensicher aufbewahrt oder entsorgt worden. Gleichwohl sind sich aber viele Experten einig, dass das Überleben von JJ3 kaum möglich gewesen wäre. Hoffnung hat man sich höchstens gemacht, dass er dem Tod nach Italien entfliehen könnte, dies war aber wegen des vielen Schnees nicht möglich.

MJ4 könnte sich niederlassen

Nun bleibt MJ4 als einziger Schweizer Bär. Er hält sich im Raum Münstertal - Untereggadin auf und gilt gemäss Definition im Bärenkonzept als «unauffälliger Bär». Dass dies so bleibt, davon

sind auch die Fachleute überzeugt. Laut Guolf Denoth, Wildhüter aus Zernez, ist MJ4 schon letztes Jahr unauffällig geblieben. Deshalb hofft er, dass MJ4 kein «Müllbär» wird, und weist die Bevölkerung ausdrücklich darauf hin, den Abfall bärensicher aufzubewahren. Das Männchen ist rund 3-jährig, und die Chance ist gross, dass es sich definitiv niederlässt.

Nicht zu hoffen ist, dass MJ4 Gesellschaft von JJ5 bekommt. Dies ist der Bruder von JJ3 und ebenfalls ein Problembär. Gegenwärtig soll er sich in der Nähe des italienischen Edolo aufhalten, rund 20 Kilometer von der Schweizer Grenze im Puschlav entfernt.

Umweltschützer protestieren

(sda) Neben dem WWF hat auch Pro Natura gegen den Abschuss von JJ3 protestiert. Es gebe keine Belege für aggressives Verhalten beim Zusammentreffen mit Menschen. Die Vergrämung hätte weiterverfolgt werden müssen. Der Tierschutz Schweiz STS beklagte ein «voreiliges Vorgehen». Die Organisation Vier Pfoten und die Stiftung für den Bären nahmen die Tötung des Bären «mit Empörung und Trauer» zur Kenntnis. Die Fondation Franz Weber hält fest, dem Bären seien menschliche Feigheit und Bequemlichkeit zum Verhängnis geworden.

Kampffjet-Evaluation vor politischen Hürden

Flugtests im Sommer

Lz. Im Rahmen des Projekts «Teilersatz der Tiger-Flotte» werden vier mögliche Kampfflugzeugtypen evaluiert. Dabei handelt es sich um den von einem multinationalen Konsortium produzierten Eurofighter Typhoon, die amerikanische F/A-18E/F Super Hornet, den schwedischen JAS 39 Gripen und die französische Rafale. Jedes dieser Mehrzweckkampfflugzeuge, die in dieser Ausgabe beschrieben werden, wird im Sommer während dreier Wochen in der Schweiz getestet.

Obwohl diese Kampffjets sowohl für die Luftverteidigung als auch für Einsätze zur Unterstützung der Bodentruppen und für Aufklärungsmissionen eingesetzt werden können, unterscheiden sie sich bezüglich Leistungsfähigkeit und Kosten zum Teil erheblich. Am günstigsten ist der Gripen. Mit einem Rüstungsprogramm 2010 sollen die Kredite für die Kampfflugzeugbeschaffung dem Parlament beantragt werden. Man rechnet zurzeit mit 2,2 Milliarden Franken. Gemäss den Planungsvorstellungen des Verteidigungsdepartements sollen alle mit einem neuen Kampfflugzeug ausgerüsteten Staffeln 2016 operationell sein.

Ob dieser Zeitrahmen allerdings eingehalten werden kann, wird sich weisen. Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) will gemeinsam mit einem rot-grünen Bündnis eine Volksinitiative gegen dieses Rüstungsprojekt im Jahr 2009 – noch vor der Veröffentlichung einer entsprechenden Rüstungsbotschaft des Bundesrates – einreichen, wie Nationalrat Josef Lang (gps, Zug) gegenüber der NZZ erklärte. Diese Initiative sieht ein Beschaffungsmoratorium vom 1. Januar 2010 bis zum 31. Dezember 2019 vor.

Aber auch die Position der SVP zeigt, dass Fragen nach der Zukunft der Luftwaffe offen sind. Wie der frühere Zürcher SVP-Nationalrat Ulrich Schlüer auf Anfrage erklärte, sieht die Partei die Notwendigkeit einer Ablösung der Tiger-Flotte zwar ein. Bis zur Ausarbeitung einer Rüstungsbotschaft 2010 will sie aber darauf hinwirken, dass mehr Militärflugplätze als jetzt zur Verfügung stehen. Eine Überarbeitung des Stationierungskonzepts hat der Berner SVP-Nationalrat Adrian Amstutz bereits in den Diskussionen um die Franz-Weber-Initiative gefordert, und er verlangt eine solche jetzt erneut. Mit Blick auf Beteiligungsgeschäfte soll zudem darauf geachtet werden, dass die Schweizer Industrie langfristig bei Projekten engagiert wird, die bezüglich moderner Technologie einen Vorteil bringen. Schlüer ist im Rahmen des von Christoph Blocher geführten parteiinternen Ressorts Strategie für Sicherheitspolitik zuständig. Im Verteidigungsdepartement (VBS) will man, wie auf Anfrage erklärt wurde, am Stationierungskonzept festhalten. Es ist aber davon auszugehen, dass auf Basis einer Detailanalyse der Abstimmung über die Kampffjet-Initiative VBS-interne Arbeiten zur Optimierung des Standortkonzepts im Gang sind.

Weitere Artikel auf Seite 18 und 19

Klassifizierung durch Kommission

jüw. Die Interkantonale Kommission (IKK) einer betroffenen Gegend nimmt die Klassifizierung von Bären anhand des Konzepts Bär Schweiz vor. In Graubünden gehören zur Kommission Georg Brosi, Vorsteher des Amtes für Jagd und Fischerei Graubünden, und Reinhard Schnydrig vom Bundesamt für Umwelt (Bafu). Die IKK gibt gegenüber dem zuständigen Regierungsrat Stefan Engler eine Empfehlung ab.